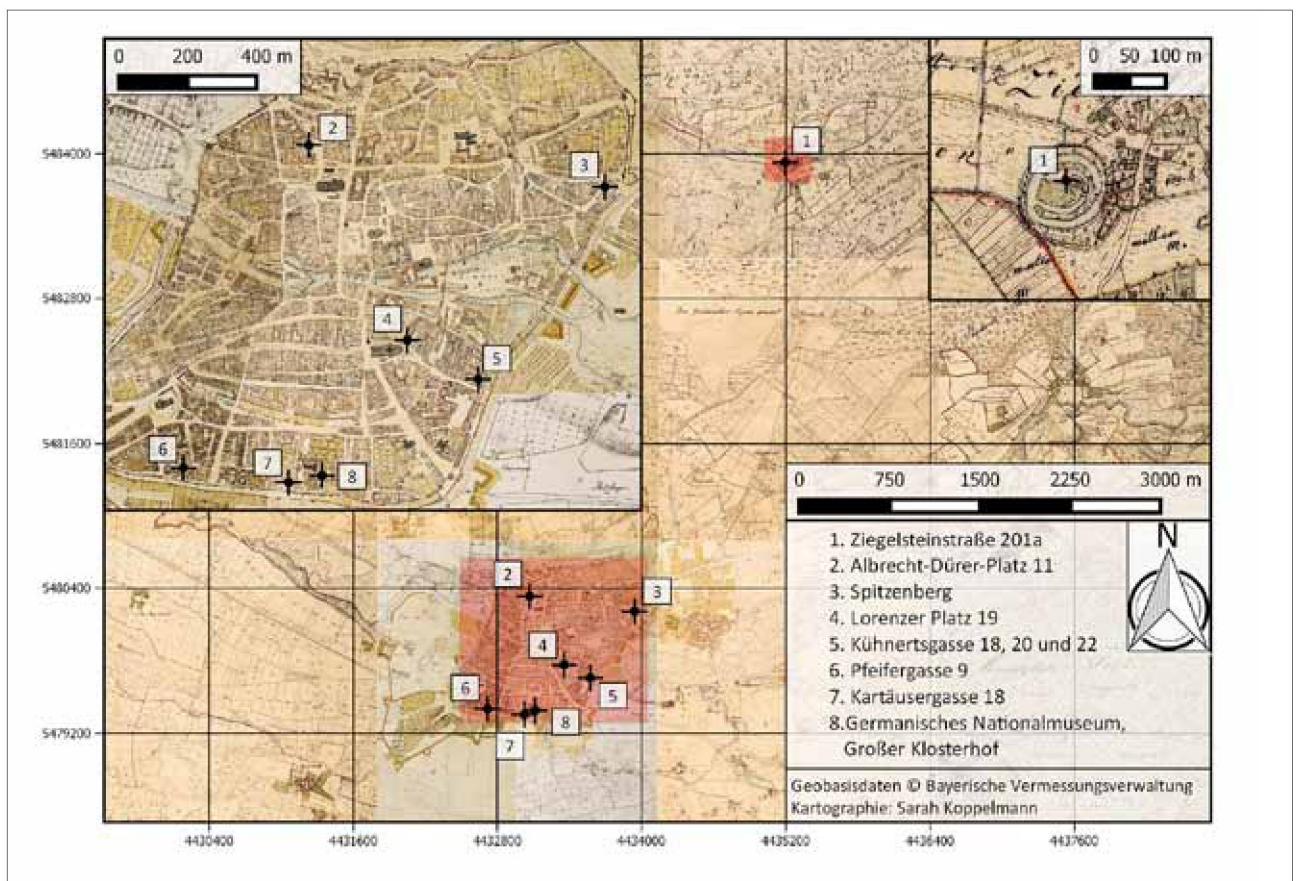


Die Geschichte der Fayence im Nürnberger Stadtgebiet lässt sich durch die gesamte Neuzeit hinweg anhand von Bodenfunden nachvollziehen. In der frühen Neuzeit prägen vor allem Importe aus Italien das Bild, die sich spätestens ab der Mitte des 16. Jahrhunderts in Nürnberg feststellen lassen. Hinzu tritt eine Reihe an Erzeugnissen, deren genaue Herstellungsorte zu großen Teilen ungeklärt sind. Diese Fayencen lehnen sich zum einen an italienische Vorbilder an, gehen aber auch eigene Wege bei Dekoration und Gefäßform beziehungsweise zeigen stellenweise Parallelen zur lokal weitverbreiteten Irdenware und datieren vor allem in das 16. und 17. Jahrhundert. Zu den frühen Erzeugnissen mit Fayenceglasuren zählen außerdem die Ofenkeramik und die polychrome Applikationsware. Erst mit der Produktion durch Manufakturen ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, vor allem bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, steigt die Fundmenge in Nürnberg rapide an. Der hiesige Betrieb nahm im Jahr 1712 die Produktion auf, parallel und zuvor finden sich jedoch auch Fayencen auswärtiger Manufakturen.

Neben jenen Erzeugnissen, welche die Archäologie durch Bodenfunde greift, haben sich Fayencen auch als ein beliebter Sammlungsgegenstand erhalten. Wird in der Folge von „Sammlungen“ gesprochen, so ist damit ausschließlich das Material systematisch zusammengetragener, kunsthistorischer Bestände aus in der Regel aufwendig bemalten, vollständig erhaltenen und hochwertigen Fayencen gemeint. Waren die Nürnberger Fayencen bislang in erster Linie ein kunsthistorischer Forschungsgegenstand, können sie durch eine umfangreiche Durchsicht

Abb. 1: Kartierung ausgewählter Fundstellen im Nürnberger Stadtgebiet auf Grundlage der Uraufnahme (1811 bis 1831).



und Aufnahme der Bodenfunde nun auch von archäologischer Seite aufgearbeitet werden. Im Rahmen eines Dissertationsprojekts mit dem Titel „Fayencen des 16. bis 19. Jahrhunderts aus dem Nürnberger Stadtgebiet als Untersuchungsgegenstand der Archäologie“ erfolgten eine Sichtung von Fundkomplexen, die bis einschließlich 2014 geborgen wurden und die Inventarisierung der identifizierbaren Fayencen. Die Materialaufnahme hat knapp 45 kg beziehungsweise 2950 Scherben ergeben, die sich auf etwas mehr als 1300 Gefäßeinheiten verteilen. Das Material wird zum Teil im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt; Funde, die seit dem Jahr 2000 geborgen wurden, befinden sich in der Regel im Depot der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Nürnberg (Bauordnungsbehörde, Bereich Denkmalschutz – Archäologie).

Bei der Erfassung der Fayencen stellten sich unter anderem die Fragen, welche Erzeugnisse aus auswärtiger Produktion stammen und in die Stadt gebracht wurden sowie welche Folgen oder Einflüsse dies auf das Warenangebot und die Produktion vor Ort hatte. Von einer immer besser vernetzten, zunehmend globalisierten Welt zeugen der Handel mit Waren sowie die Wanderung von Ideen und Technologien direkter oder indirekter Art. Des Weiteren schlagen sich Einflüsse durch Mensch, Waren, Ideentransfer und Modeströmungen nieder. Da es sich bei Fayencen um eine vielgestaltige Keramik handelt, bietet sie differenzierte Einblicke in diese Thematiken und erlaubt eine Auseinandersetzung über mehrere Jahrhunderte hinweg, mit einem Schwerpunkt in Nürnberg zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert. Es werden – um die Ausführungen in Grenzen zu halten – drei Aspekte aufgegriffen, deren Entwicklungsstränge ineinander greifen. Beispielhaft folgen Ausführungen zu ausgewählten italienischen Importen, Fayencen des 16. bis 18. Jahrhunderts mit Blaudekor aus handwerklicher Produktion sowie Manufakturwaren. Dabei wird Fragen nach Vorbildern oder der Quelle der Inspiration, einer etwaigen Imitation, sonstigen Einflüssen und der Frage ihres Herstellungsorts nachgegangen.

Italienische Fayencen

Das Bild der italienischen Fayencen in Nürnberg prägen vor allem die aufwendig dekorierten, prächtigen Wappengeschirre der Patrizier, die sich obertägig in Sammlungen erhalten haben; zudem zeugen die Schriftquellen mehrfach von deren Import. Hierfür sei aus einem Brief des Nürnberger Patriziers Hieronymus Imhoff an Paulus I. Behaim aus dem Jahr 1547 zitiert:¹

Das aber ettlich stück majolica prochen sind, ist mir nit lieb. Es ist ein mißliche war [Ware], so weit zu schicken, sonderlich auf die stroß, wie solche sind geschickt worden; kann nit wol on sein pei so vil auf- und abladen, das nit etwas zerbrochen wird.

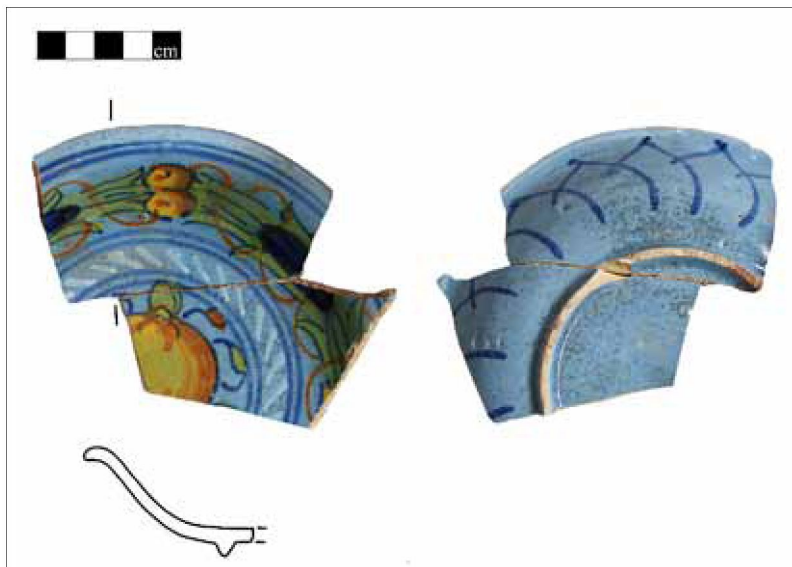
Neben solchem Briefverkehr zeugen auch Erbschaftsdokumente, Haushaltsbücher und Nachlassinventare vom Import durch wohlhabende Nürnberger Kaufleute.² Aufschluss über den Handel mit den italienischen Fayencen innerhalb des Stadtgebiets geben die Schriftquellen allerdings nicht, wohl aber können hierzu Bodenfunde Hinweise liefern. In der Folge sollen unter den italienischen Erzeugnissen beispielhaft einzelne Objekte mit Berettino-Fond und sogenannte Bianchi di Faenza vorgestellt werden.

Mehrfach sind Fayencen mit Berettino-Fond im Fundmaterial vertreten. Kennzeichnend ist bei den Bodenfunden aus Nürnberg eine graublau, stellenweise auch hell- oder dunkelblaue, deckende Glasur. Die selten monochrome, häufig polychrome Bemalung setzt sich in erster Linie aus vegetabilen sowie geometrischen Mustern zusammen und ist teilweise mit Weißhöhlungen versehen. Im Allgemeinen liegt der Ursprung der Berettino-Ware in Faenza zu Beginn des 16. Jahrhunderts, später wurden die Erzeugnisse allerdings auch in Venetien, Ligurien und Montelupo hergestellt.³

¹ Lessmann 2004, 257.

² Ebenda, 235–264.

³ Zu Herstellungsorten der Berettino-Ware siehe Jaspers 2013, 12f.



Aus einer Latrine am Albrecht-Dürer-Platz 11 wurde ein Schälchen mit hellblauem Berettino-Fond geborgen (Abb. 2). Der Boden weist einen Standring auf, die Wandung ist bauchig, der Randbereich ausbiegend und im oberen Abschluss gerundet. Bei dem polychromen Dekor in Blau, Orange, Gelb und Grün handelt es sich um eine wenig detaillierte Ausführung, die mittels groben Pinselstrichen aufgetragen wurde. Im Randbereich ist ein Kranz aus Lorbeerblättern sowie Früchten dargestellt, zudem findet sich bei diesem Erzeugnis eine einfache Bemalung mit Bögen in Blau an der Außenseite. Letztere, sogenannte Cestini, laufen spitz zu und sind nicht in einem Zug aufgetragen worden, da sich die Pinselstriche überschneiden. Diese Dekoration zeigt zwar Parallelen zu deutlich sorgfältiger und aufwendiger bemalten Geschirren aus dem Bestand des Germanischen Nationalmuseums,⁴ doch sind letztere detaillierter ausgeführt. Sehr viel deutlicher mit dem Koppchen und den übrigen Berettino-Fayencen aus dem Nürnberger Fundmaterial sind jene Erzeugnisse vergleichbar, die bei archäologischen Ausgrabungen beispielsweise in den Niederlanden oder in Hamburg geborgen wurden.⁵ Bemerkenswert ist, dass in der zweiten Hälfte des 16. wie auch im 17. Jahrhundert in Zusammenhang mit dem Anwesen Albrecht-Dürer-Platz 11 Angehörige der Patrizierfamilie Tucher und der italienischen Familie Odescalcho nachgewiesen sind.⁶ Es kann also zumindest darüber spekuliert werden, dass durch private beziehungsweise familiäre oder geschäftliche Verbindungen das Erzeugnis über eine dieser Personen aus Italien auf das Anwesen gelangte. In diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden darf, dass sich in Nürnberg während des 16. und 17. Jahrhunderts zahlreiche italienische Handelsfamilien niedergelassen haben, wovon die Familie Odescalcho nur einen Vertreter darstellt.⁷ Die Mitnahme eigener Geschirre durch Einwanderer oder zumindest der gezielte Erwerb dieser Erzeugnisse in Nürnberg ist anzunehmen, was wiederum ein entsprechendes Angebot impliziert.

Zu den Fayencen mit Berettino-Fond und polychromer Dekoration treten jene mit monochromer Bemalung. Das hellgraublau glasierte Koppchen (Abb. 3) wurde aus der Verfüllung eines Holzfasses bei einer Ausgrabung im Bereich des Spitzbergs⁸ geborgen und datiert in das fortgeschrittene, wenn nicht gar letzte Viertel des 16. oder an den Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Bemalung zeigt einen in Blau ausgeführten Eichblattdekor mit Weißhöhlungen. Zum Rand hin ist ein Band aufgemalt, welches beeren- und rankenartige Formen aufweist und durch Ringlinien gerahmt wird. Auf der Rückseite befinden sich stark stilisierte Motive. Parallelen hierzu existieren auch in diesem Fall unter archäologischem Fundmaterial aus den Niederlanden und Hamburg.⁹ Des Weiteren sind in



◁ Abb. 2: Schälchen mit Berettino-Fond und polychromer Bemalung aus einer Latrine am Albrecht-Dürer-Platz 11.

△ Abb. 3: Koppchen mit Berettino-Fond und Eichblattdekor, geborgen bei der Ausgrabung am Spitzenberg.

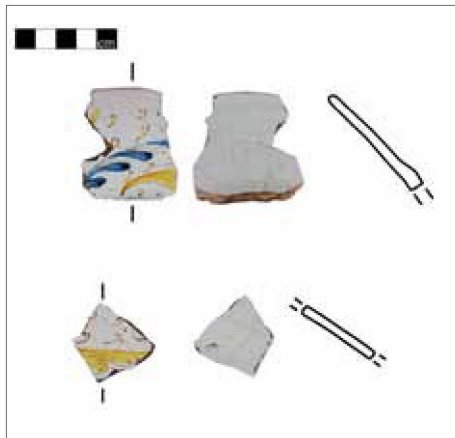
⁴ Zum Beispiel Faenza zugeordnet, zwischen 1520 und 1530 datiert, Teller: Glaser 2000, 22 Kat.-Nr. 19.

⁵ Funde aus Hamburg: Martens 2012, Tafel XX,3 und 4, Tafel XXI und XXII; Funde aus den Niederlanden: Jaspers 2009.

⁶ Zur Geschichte des Anwesens siehe Stadtarchiv Nürnberg GSI 175, Objektnummer 101.510; zur Familie Tucher siehe Schulz 1933, 56; zu finanziellen Belangen des Anwesens liegt ein Buch vor, begonnen 1622 durch Antoni Tucher: Bauch-Büchlein, Darinnen zu finden Was die Tucher Behaußung auf dem alten Milchmarkt, in St. Sebalder Pfarr gelegen, baulich zu unterhalten gekostet hat, Stadtarchiv Nürnberg E 29/III Nr. 233.

⁷ Für das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts spricht G. Seibold von einer regelrechten „Italienerkolonie“. Italienische Familien hatten Grundbesitz in Nürnberg, was ihn annehmen lässt, dass diese die Stadt nicht nur als Durchgangsstation sahen (Seibold 1984, 189).

⁸ Die baubegleitende Beobachtung und archäologische Sondierung wurde 2014 durch die Fachfirma BfAD Heyse GmbH & Co. KG durchgeführt.



△ Abb. 4: Bianchi di Faenza mit einem Randmotiv aus Spiralen, geborgen der Latrine am Lorenzer Platz 19.

▷ Abb. 5: Griffflappenschale mit der Darstellung eines Putto aus einer Latrine am Lorenzer Platz 19.



Sammlungen Erzeugnisse mit Eichblattdekor anzutreffen, die allerdings deutlich aufwendiger ausgeführt sind und teilweise in Kombination mit Nürnberger Patrizierwappen vorkommen.¹⁰

Eine weitere Gruppe unter den Nürnberger Bodenfunden stellen die Bianchi di Faenza dar. Diese Erzeugnisse kamen ab etwa 1540 in Faenza auf¹¹ und wurden wenig später auch in weiteren Produktionsstätten, beispielsweise in Deruta, Ligurien und Süditalien gefertigt.¹² Kennzeichnend ist eine kräftige, deckende, milchig erscheinende Glasur.

Aus einer Latrine am Lorenzer Platz 19 in Nürnberg wurde 1988 bei Ausgrabungen¹³ unter anderem eine Griffflappenschale geborgen (Abb. 5). Der Boden ist mit einem Stranding versehen, die Wandung bauchig, der Rand ausbiegend und im oberen Abschluss gerundet. Einen regelmäßigen und kräftigen Auftrag lässt die weiße Glasur mit glänzender Oberfläche erkennen. Wie häufig auf diesen Gefäßen zu beobachten präsentiert sich an der Innenseite ein Putto auf einem kleinen Bodenbereich. Er hält ein Buch in der Hand, möglicherweise handelt es sich auch um ein Zupfinstrument in Form einer Leier oder ein Rechenbrett. Typisch für den sogenannten Compendiario-Stil ist die skizzenhafte Bemalung in Blau, zu der die Farben Orange und Gelb zur Akzentuierung und teilweisen Ausmalung hinzutreten. Auch die umlaufenden Spiralranken passen zum Dekorationskanon. Parallelen hierzu lassen sich häufig in Sammlungen ausmachen und auch auf Ausgrabungen ist diese Art der Bianchi di Faenza immer wieder anzutreffen, wobei die Stücke meist in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert werden.¹⁴ Deutlich wird bei dem Bodenfund wie auch bei dem in der Folge ausgeführten Erzeugnis, dass es sich in Bezug auf Form und Qualität von Glasur sowie Dekor um Stücke handelt, die durchaus mit den in Sammlungsbeständen erhaltenen Fayencen mithalten können. Dies unterscheidet die Scherben von jenen Erzeugnissen mit Berettino-Glasur.

Das Randfragment eines Tellers, welcher ebenfalls zur Gruppe der Bianchi di Faenza gehört, stammt wie schon die Griffflappenschale aus der Latrine am Lorenzer Platz 19 (Abb. 4). Erhalten hat sich lediglich ein kleiner Teil des ausbiegenden und im oberen Abschluss gerundeten Rands. Die Bemalung besteht aus Spiralen sowie einzelnen Blattvoluten in Blau, Orange sowie Gelb und findet unter anderem einen direkten Vergleich in einem Teller aus dem Bestand des Germanischen Nationalmuseums. Letztere Fayence ist mit dem Nürnberger Stadtwappen dekoriert; sie wird von S. Glaser dem Produktionsort Faenza zugeordnet und zwischen 1550 und 1600 datiert.¹⁵ Welches zentrale Motiv den Teller von der Ausgrabung am Lorenzer Platz zierte, ist unklar. Aufgrund der Häufigkeit dieser Randdekoration in Kombination mit Nürnberger Stadtwappen in den Sammlungen kann durchaus ein solches Motiv in Betracht gezogen werden. Das mehrfache Auftreten solcher Erzeugnisse in den Sammlungen lässt S. Glaser die Frage aufwerfen, ob es sich hierbei möglicherweise um Auftragsarbeiten Nürnberger Patrizier handelt. Des Weiteren zieht sie in Betracht, dass die Werkstattbesitzer vor Ort eventuell solche Geschirre in

9 Zur Dekorkollektion siehe Martens 2012, 116 Tafel VII, 1 und VIII, 6; Jaspers 2009, 6 f. Abb. 8.

10 Venedig zugeordnet, auf 1523 oder später datiert, Teller: Glaser 2000, 227–229 Kat.-Nr. 197; Venedig zugeordnet, um 1550 datiert, Teller: Glaser 2000, 234 f. Kat.-Nr. 202.

11 Martens 2012, 60.

12 Zu Bodenfunden in den Niederlanden aus ebenjenen Produktionsorten siehe Jaspers 2009, 14–22.

13 Die Ausgrabung wurde durch K.-H. Flöhr (Germanisches Nationalmuseum) sowie F. Leja (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) durchgeführt.

14 Zum Beispiel Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 895; Bodenfund aus Amsterdam: Jaspers 2007, 3.

15 Glaser 2000, 38 Kat.-Nr. 34.

ihr Angebot aufnehmen und als Souvenir zum Verkauf anbieten.¹⁶ Neben der Einfuhr durch Händler und Einwanderer ist auch die Mitnahme durch Studierende,¹⁷ Durchreisende und Besucher eine Erklärungsmöglichkeit dafür, wie die Erzeugnisse ihren Weg nach Nürnberg gefunden haben.

Ein weiteres Beispiel der Bianchi di Faenza stellt ein Schalenboden mit Standring von der Ausgrabung im Großen Klosterhof des Germanischen Nationalmuseums¹⁸ dar, dessen Glasur deckend und kräftig aufgetragen, jedoch in der Oberfläche matt ist (Abb. 6). Der skizzenhafte Dekor in Blau zeigt ein nacktes Bein und ein geschlitztes, langes Gewand, wobei der Körper – wie schon der vorherig vorgestellte Putto – auf einer schwebenden, bewachsenen Bodenfläche im Compendiario-Stil dargestellt ist. Es gibt eine Reihe an Interpretationsmöglichkeiten für die Figur, so käme eine Ansprache als Allegorie infrage. Gute Parallelen finden sich beispielsweise unter den Darstellungen der Justitia.¹⁹ Sie wird häufig mit einem hochgeschnittenen, locker geschürzten Gewand und ähnlicher Beinhaltung dargestellt. Die zur Identifizierung der Allegorie nötige Handhaltung oder etwaige Attribute (Schwert, gegebenenfalls auch Waage) können auf der Bodenscherbe dagegen nicht festgestellt werden. Die Scherbe lässt sich lediglich aufgrund der skizzenhaften Darstellung und der Beschaffenheit der Glasur in die Reihe der italienischen Importe einfügen. Ebenso passend präsentiert sich die – ansonsten für in Nürnberg hergestellte Gefäße – ungewöhnliche Form der Schale. Der Befundkontext oder die Fundvergesellschaftung geben dagegen keine Hinweise auf eine Datierung oder Herkunft des Stücks. Gerade im Fall der Bianchi di Faenza ist bei einer starken Fragmentierung eine Ansprache erschwert, auch weil die dekorierten Bereiche in aller Regel kleinflächig sind. Hinzu kommt, dass die Glasur durch die Bodenlagerung bereits stark angegriffen sein kann, zum Beispiel durch Ermattung oder ein weitgehendes Abspringen. Anders als die Erzeugnisse mit Berettino-Fond sind die Bianchi di Faenza seltener unter den Bodenfunden vertreten. Es handelt sich teilweise um hochklassige Ware, wie sie in Form der Griffappenschale und des Tellers vorgestellt wurden, außerdem sind Rippenschalen mit Fuß im Fundmaterial festzustellen. Hinzu treten Erzeugnisse, die flüchtiger und einfacher dekoriert sind.

Insgesamt sind italienische Fayencen im bisherigen Nürnberger Fundmaterial – anders als es aufgrund der Handelskontakte und Einwanderer zu erwarten wäre – verhältnismäßig selten vorhanden, treten jedoch immer wieder in Fundkomplexen auf, allerdings meist als Einzelstücke oder in geringer Zahl. Es ist also archäologisch bislang kein Handel im großen Stil fassbar. Problematisch ist zudem, dass die meisten Scherben aus jüngeren Planierschichten beziehungsweise Auffüllungen stammen oder als Lesefunde geborgen wurden. Zu erklären ist das ermittelte Defizit zum einen forschungsgeschichtlich, für ein geringeres Auftreten können allerdings in Teilen auch die bereits angesprochenen Erhaltungsbedingungen verantwortlich sein.

Zahlreiche Fayencen stammen aus handwerklichem Produktionskontext und erlauben eine Datierung in das 16. bis 18. Jahrhundert. Selbst wenn man die eindeutig oder vermutlich als italienisch anzusprechenden Erzeugnisse separiert, erhält man eine sehr heterogene Gruppe an Fayencen, die in Blau auf unterschiedlichste Art und mit verschiedensten Motiven dekoriert sind. In der Folge soll beispielhaft eine Auswahl dieser Erzeugnisse vorgestellt werden.

Aus der Latrine am Albrecht-Dürer-Platz 11 wurde ein Napf geborgen, welcher in die zweite Hälfte des 16. oder an den Anfang des 17. Jahrhunderts datiert (Abb. 7). Er weist einen ebenen Boden, eine leicht bauchige Wandung sowie einen ausbiegenden, im oberen Abschluss gerundeten bis leicht spitz ausgeprägten Rand auf. Die Glasur tritt, anders als bei den Bianchi di Faenza festzustellen, nicht in kräftigem und gleichmä-

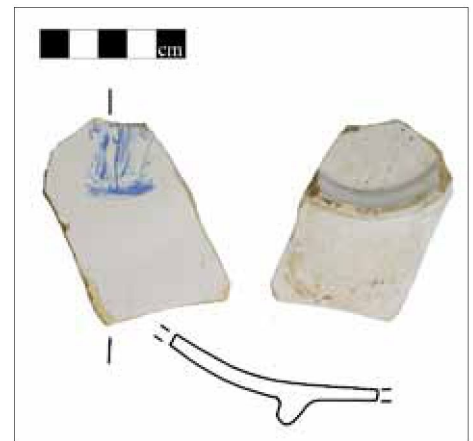


Abb. 6: Allegorische (?) Darstellung auf einer Schale, geborgen bei der Ausgrabung im Großen Klosterhof des Germanischen Nationalmuseums.

16 Glaser 2000, 38.

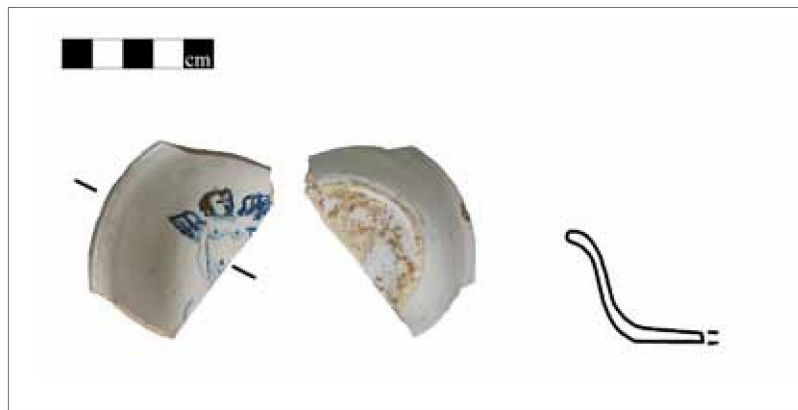
17 Zu Kaufmannsöhnen und Studenten aus Nürnberg in Italien beziehungsweise Padua und Venedig: Barthels 1966, 103–116.

18 Die Ausgrabung wurde zwischen 2012 und 2014 durch die Fachfirma BfAD Heyse GmbH & Co. KG durchgeführt.

19 Auf einer Schale mit gerippter Wandung findet sich die eine vergleichbare Darstellung, auch wenn der Malstil (vor allem durch die Verwendung der Farben Orange sowie Gelb und einer kräftigeren Farbgebung) sich von jenem auf dem Nürnberger Bodenfund unterscheidet. Deruta zugeordnet, in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts datiert: De Pompeis u.a. 2010, 159 Kat.-Nr. 8.

Fayencen des 16. bis 18. Jahrhunderts mit Blaudekor

Abb. 7: Napf aus der Latrine am Albrecht-Dürer-Platz 11 mit stehendem Putto.



ßigem Weiß in Erscheinung; vielmehr entspricht sie jenen Erzeugnissen, die in Nürnberg mit einfachem Blaudekor auftreten (zum Beispiel mit geometrischen Motiven oder vegetabilen Darstellungen). Der dargestellte Putto erinnert an die sehr viel feinere Dekoration der Bianchi di Faenza im Compendiario-Stil, auch wenn die Ausführung bei dem Napf etwas plump wirkt. Statt der eigentlich leuchtend gelben Farbe der italienischen Erzeugnisse wurde ein Brauntön verwendet. Die bereits erwähnte Berettino-Ware aus der Latrine am Albrecht-Dürer-Platz 11 stellt ein Beispiel für einen italienischen Import dar. Sollte diese aus dem gleichen Nutzungshorizont wie der Napf mit dem Putto stammen,²⁰ zeigt dies, dass durchaus Zugang zu italienischen Erzeugnissen bestand. Eine Produktion des Napfs in Italien wird dennoch nicht angenommen, vielmehr könnte es sich um ein Imitat handeln, um an der Nachfrage nach italienischen Waren mitzuverdienen.

Weitere Nöpfe aus diesem Fundkomplex zeigen in einem Fall einfache Ringlinien, ein anderes derartiges Gefäß ist mit einem Bund Blumen (Tulpen) an der Gefäßinnenseite dekoriert (Abb. 8). Stilisierte florale Darstellungen finden sich auch häufiger auf bemalter Irdenware in Nürnberg.²¹ Die simple Ausführung des Motivs, die mäßige Qualität, die Beschaffenheit der Glasur sowie die Form lassen eine Zusammengehörigkeit der beiden Nöpfe annehmen. Für die Objekte wird eine Herstellung in Süddeutschland, möglicherweise in Nürnberg selbst, favorisiert. Dass Nöpfe eine seltene Gefäßform im bearbeiteten Fundmaterial repräsentieren, mag im Gegensatz zu dieser Annahme stehen. Festzuhalten ist allerdings, dass die meisten weiteren Erzeugnisse, die eine Fayenceglasur aufweisen und für die eine Datierung in das 16. oder das 17. Jahrhundert anzunehmen ist, stark fragmentiert sind, und eine Gefäßform nicht zu rekonstruieren ist. Das Vorkommen weiterer, in ihrer Form nicht identifizierbarer Nöpfe im Fundmaterial kann also angenommen werden.

Dass die Nachahmung der italienischen Erzeugnisse keine Seltenheit ist, wurde bereits verschiedentlich festgestellt. Aus Produktionsorten wie beispielsweise dem französischen Nevers und Rouen sowie aus Mähren

20 Von der Bergung des Fundkomplexes existiert keine Dokumentation.

21 Zum Beispiel Endres 1999, 210 Kat.-Nr. 7 und 8 mit Abb. 4. Hinzu treten zahlreiche weitere Erzeugnisse, welche allerdings bislang nicht publiziert sind.

Abb. 8: Napf aus der Latrine am Albrecht-Dürer-Platz 11 mit floraler Darstellung.



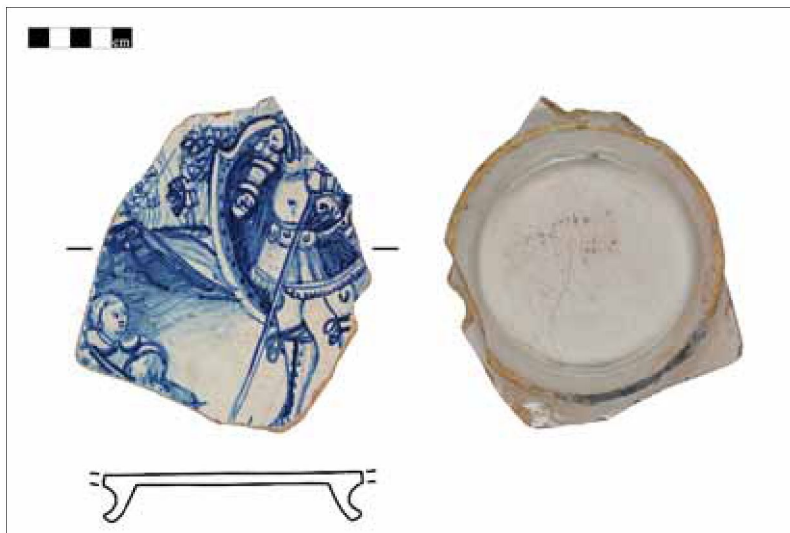


Abb. 9: Bodenfragment einer Schale mit der Darstellung David gegen Goliath aus dem Komplex „Hochwasser 1909“.

und den Niederlanden sind Produkte in Anlehnung an den Compendario-Stil bekannt.²² Da es sich um einen beliebten und weit verbreiteten italienischen Exportartikel handelt, wäre nachvollziehbar, dass gerade in Nürnberg, wo umfassende Fernkontakte sowie zeitweise eine große Zahl ansässiger italienischer Handelsfamilien fassbar sind, diese Erzeugnisse durch die Hafner imitiert wurden.

Gewisse Parallelen zu italienischen Fayencen zeigt eine Schale mit niedrigem Fuß und Blaumalerei, die beim Hochwasser 1909 als Lesefund geborgen wurde (Abb. 9).²³ Die weiße Glasur ist matt und die Bruchkanten sind rundgewaschen. An der Innenseite der Schale ist ein großgewachsener Krieger dargestellt, vor ihm ein Jüngling. Es handelt sich um David, den späteren König der Israeliten, sowie seinen Feind Goliath, einen Krieger der Philister. Im Hintergrund sind die beiden sich gegenüberstehenden Heere und Zelte zu erkennen. Als Vorlage für die Darstellung diente ein Holzschnitt von Jost Amman aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Objekt setzt sich durch seine Bemalung wie auch die Glasur deutlich von den vorangehend beschriebenen Fayencen ab. Der Bodenfund aus Nürnberg ist sehr aufwendig bemalt und das einzige erhaltene Erzeugnis dieser Art im gesamten Stadtgebiet. Eine mögliche Produktion im süddeutschen oder Nürnberger Raum ist durchaus in Betracht zu ziehen, auch wenn Funde von entsprechenden Werkstattabfällen dies bislang nicht belegen können. Generell werden Vergleichsstücke aus verschiedenen Sammlungen meist relativ allgemein verortet, zum Beispiel nach Süddeutschland, Franken oder in den Alpenraum.²⁴ Ungewöhnlich ist auch die Gefäßform, die lediglich bei jenen Bodenfunden aus Nürnberg fassbar ist, die aus Italien importiert wurden oder für die zumindest eine Herstellung dort angenommen wird. Eine Produktion von Schalen mit niedrigem Fuß oder Gefäßen mit derartigem Dekor in Nürnberg ist bislang ohne Belege. Da die Bemalung und die Form für einen gehobenen Bedarf sprechen, ist kaum von einer weiten Verbreitung auszugehen; außerdem dürften derartige Fayencen aufgrund ihres Materialwerts eher in Sammlungen, seltener als Bodenfunde überdauert haben.

Dass Fayencen bereits im 17. Jahrhundert – vor der Zeit der Manufakturen – keine exklusiven Erzeugnisse darstellten, belegt eine größere Zahl meist kleiner Scherben mit weißer Glasur und einfacher, blauer Bemalung, die mit zügigen, meist breiten Pinselstrichen aufgetragen wurde. Die Motive setzen sich aus Strichen, Punkten, Spiralen, V-Dekorationen und anderen einfachen geometrischen Motiven zusammen. Durch Beschaffenheit sowie Aussehen der Bemalung und Glasur setzen sich diese Art von handwerklichen Erzeugnissen mit einfachem Blaudekor in der Regel von den späteren Manufakturwaren ab. Beispielhaft sei ein gut

²² Jaspers 2013, 22.

²³ Die Scherbe wurde bereits im Jahr 1912 veröffentlicht. Im Beitrag von W. Stengel ist die Bodenscherbe noch weitgehend erhalten und der Kopf von Goliath erkennbar (Stengel 1912, 90 Abb. 95). Der Verbleib dieses Fragments ist unklar.

²⁴ Zum Beispiel Huwer 2001, 274f.



Abb. 10: Krug mit verschiedenen geometrischen Motiven, geborgen aus einer Latrine in der Kühnertsgasse.

erhaltener Krug aus dem Fundkomplex „Kühnertsgasse 18, 20 und 22“²⁵ vorgestellt, dem lediglich der Boden sowie ein Teil der Wandung fehlen und der in das 17. oder noch in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden kann (Abb. 10). Der gerade Rand weist eine zurückgesetzte, im oberen Abschluss leicht spitz zulaufende Form auf und lässt in seiner Ausführung auf eine ehemals vorhandene Metallmontierung schließen. Im zylindrischen Halsbereich ist der bandförmige Henkel knapp unterhalb des Rands angesetzt und mit dem unteren Ende an den Wandungsbereich angedrückt. Auf der weißen Glasur mit Graustich ist eine blaue Inglasurmalerei aufgebracht, wobei sich die Motive aus Ringlinien, senkrechten und schrägen Strichen, Spiralen sowie einem V-Muster am Henkel zusammensetzen. Gefäße, die eine ähnlich grobe Pinselführung und Glasurbeschaffenheit aufweisen, finden sich mehrfach im Fundmaterial, lassen sich allerdings aufgrund der kleinteiligen Zerschabung formentechnisch nur schwer analysieren.

Bei den einfachen Blaudekoren handelt es sich um keine auf Fayencen beschränkte Motive. Bereits bei der blau-weißen Malhornware sind sie vielfach anzutreffen. Letztere Keramik kennzeichnet sich durch einen kobaltblauen Dekor, den weißlich-beigen Scherben und eine darüberliegende transparente, leicht farbstichige Glasur aus. Auch auf Bildquellen sind, zumindest in Bezug auf die Bemalung, Parallelen auszumachen. Ob es sich allerdings um Fayence, blau-weiße Malhornware oder andere Keramik handelt, ist nicht festzustellen. Auf einer Darstellung der Köchin Anna Maria Huffnäglin, die 1663 in die Mendelsche Zwölfbrüderstiftung aufgenommen wurde und bereits nach einem Jahr verstarb, finden sich derartig dekorierte Erzeugnisse. Ein ähnliches Bildnis zeigt die Köchin Margaretha Dörschin, die zwischen 1664 und 1687 als Bewohnerin fassbar ist.²⁶ Die Frauen stehen am Herd, zudem sind offene Regalbretter zu erkennen, auf denen verschiedene Gefäße stehen. Die Anordnungen entsprechen einander beinahe völlig und so findet sich in beiden Fällen jeweils ein weiß glasiertes und ein blau bemaltes Gefäß. Die Henkeltöpfe sind mit senkrechten Linien, Punkten und Spiralen verziert.

Aus einem der seltenen bekannten Produktionsorte früher Fayencen sind lediglich Einzelstücke in das Nürnberger Stadtgebiet gelangt. Die drei Bodenfunde entsprechen in Form wie auch Dekor jenen Erzeugnissen aus Arnstadt in Thüringen. Die Schale und die beiden Griffappenschalen sind mit einer hellblauen beziehungsweise weißen Glasur mit einem Blau-, teilweise Graustich und glänzender Oberfläche überzogen sowie in Blau bemalt. Dargestellt sind Ringlinien knapp unterhalb des Rands und stilisierte Tulpen.

Bei einigen Scherben wie dem Napf mit Putto oder der Schale mit der Darstellung „David gegen Goliath“ sind bei der Motivik, in der Art der Ausführung oder der Gefäßform Bezüge zu den italienischen Erzeugnissen deutlich zu erkennen. Die handwerkliche Produktion von Fayencen dieser Art in Nürnberg lässt sich bislang jedoch nicht durch entsprechende Halb- oder Fehlfabrikate sowie technische Keramik belegen. Aufgrund zahlreicher Scherben mit einfachem Blaudekor (Abb. 10) sowie den weitreichenden Handelsbeziehungen und Kontakten Nürnbergs ist eine umfassendere Fayenceherstellung vor Ort anzunehmen. Dass die Fayencetechnik bereits früh von Nürnberger Hafnern beherrscht und parallel zu Bleiglasuren verwendet wurde, lassen die Funde polychromer Applikationsware annehmen. Mit der blau-weißen Malhornware findet sich außerdem eine ähnliche Dekoration und auch die ansprechbaren Gefäßformen (Kannen, Krüge und Schalen/Schüsseln) sind vielfach durch Irdenwaren mit einfacher Bleiglasur belegt.

Eine Produktionsstätte früher Fayencen des 17. Jahrhunderts in Süddeutschland ist archäologisch für Diessen am Ammersee belegt.²⁷ Dort wurde neben lokal-spezifischen Dekorationen auch eine große Zahl jener sehr einfach dekorierten Erzeugnisse hergestellt, wie sie in großen

25 Die Maßnahmen im Bereich der Kühnertsgasse 18, 20 und 22 fanden zwischen 2003 und 2005 statt (Zeitler 2008).

26 <http://www.nuemberger-hausbuecher.de> (Aufruf am 4.1.2017). Anna Maria Huffnäglin: Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317b.2° Folio 143 verso (Mendel II); Margaretha Dörschin: Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317b.2° Folio 147 recto (Mendel II).

27 Lösche 1985.

Mengen im Nürnberger Stadtgebiet geborgen wurden. In Form und Dekor weisen letztere allerdings kaum Spezifika auf, sodass eine Zuordnung nicht möglich ist. Bei den Fayencen mit Blaudekor handelt es sich noch um eine sehr inhomogene Gruppe. Dieser Zustand änderte sich in Nürnberg erst mit dem Aufkommen der Manufakturwaren ab dem letzten Drittel des 17., vor allem aber mit deren starken Verbreitung im 18. Jahrhundert.

Die Masse des Nürnberger Fundmaterials besteht aus Manufakturzeugnissen, wobei zu hinterfragen ist, ob gerade Einzelstücke nicht auch aus den Hafnerwerkstätten stammen könnten, oder dass in den Werkstätten versucht wurde, an diese Entwicklung anzuschließen. Die Trennung von handwerklicher Herstellung in Hafnerwerkstätten und jener in Manufakturen liegt in erster Linie in der Organisation der Arbeit, weniger im Aussehen der Produkte.²⁸ In Nürnberg nahm im Jahr 1712 eine Manufaktur in der heutigen Kartäusergasse 18 und 20 die Produktion auf (zur Lage siehe Abb. 1,7). Bei der Gründung hatten sich drei Privatpersonen als Investoren gefunden, aber kein Landesherr. Auch die Unterstützung der Reichsstadt hielt sich in Grenzen und umfasste beispielsweise das temporär herrschende Importverbot auswärtig hergestellter Fayencen.²⁹ Für die Nürnberger Manufaktur war es entscheidend, viele Waren abzusetzen, um wirtschaftlich zu sein. Dass der Betrieb bis in die 1840er Jahre³⁰ hinein existieren konnte, hängt auch damit zusammen, dass kontinuierlich neue Trends aufgegriffen, weitere Absatzmärkte erschlossen und der Anschluss an die zahlreichen Konkurrenten gehalten wurde. Stärker und eindeutiger als bei den Fayencen des 16. und 17. Jahrhunderts aus handwerklicher Produktion sind bei den Manufaktur Fayencen Erzeugnisse auswärtiger Betriebe sowie deren dekorative Einflüsse fassbar. Diese Differenz hängt auch mit der Fundmenge zusammen, zudem sind Fayencen insgesamt noch im 16. und 17. Jahrhundert sehr inhomogen in ihrer Erscheinung, und fassbare Einflüsse beispielsweise aus Italien wirken gar exotisch anheimelnd. Die Arbeit in Manufakturen ist stark geprägt durch das Wandern von Malern und der Verbreitung von Dekoren; auswärtige Impulse wurden oft aufgegriffen, zum Beispiel im Fall des Vogeldekors und ostasiatischer Motive, und so verschwimmen mit diesen Waren beinahe die Grenzen zwischen den verschiedenen Herstellern.

Bei den Bodenfunden handelt es sich sowohl um importierte als auch um lokal hergestellte Erzeugnisse, wobei die Ansprache anhand verschiedenster Kriterien erfolgte (unter anderem Gefäßformen, Dekorationen, Marken und bekannte Abfallprodukte aus dem Bereich des ehemaligen Manufakturstandorts in Nürnberg).³¹ Die Zuordnung zu einem Produktionsort ist aufgrund der meist fragmentarischen Erhaltung jedoch mit vielen Unsicherheiten verbunden, zahlreiche Scherben müssen daher ohne Bestimmung bleiben. Bei der Suche nach Parallelen ist festzustellen, dass gerade in Bezug auf Manufaktur Fayencen in Süddeutschland von Seiten der Archäologie ein Desiderat besteht und bislang nur wenige Publikationen vergleichend herangezogen werden können. Die bisherigen kunsthistorischen Ergebnisse liefern Anknüpfungspunkte, Ähnlichkeiten, teilweise Übereinstimmungen, doch bleibt ein großer Rest des Fundmaterials, welcher keine oder nur selten Entsprechungen in Sammlungen besitzt. Gerade im Fall der Bodenfunde und der dort greifbaren Massenware lässt sich feststellen, dass individuelle Eigenheiten einer Manufaktur, wie sie durch Kunsthistoriker vielfach herausgearbeitet wurden, nur schwerlich festzustellen sind. Dennoch ist es möglich, die Verbreitung im Allgemeinen, das Aufkommen bestimmter Dekore sowie Formen und Vieles mehr herauszuarbeiten.

Bei Ausgrabungen im Großen Klosterhof des Germanischen Nationalmuseums – nahe dem ehemaligen Manufakturstandort gelegen – wurde eine Teekanne geborgen (Abb. 11). Es handelt sich um die einzige eindeutig ansprechbare Teekanne beziehungsweise Kanne mit niedriger,

Manufakturwaren

28 Die Arbeit in der Fayencemanufaktur wird durch einen arbeitsteiligen Prozess gekennzeichnet. Im Vergleich zum Handwerk gab es für die einzelnen Arbeitsschritte spezialisierte Mitarbeiter, so waren Glasurmüller, Dreher, Bossierer, Maler und viele mehr tätig. In Zusammenhang mit der Manufakturproduktion stellt U. Mämpel fest: „Dort wurde anfangs mit den bekannten handwerklichen Methoden produziert, die wesentliche Neuerung lag in der Organisation der Arbeit“ (Mämpel 2003, 108).

29 Reichel 1997, 93.

30 Das genaue Produktionsende der Nürnberger Fayencemanufaktur ist bislang ungeklärt.

31 Im Bereich Kartäusergasse 18 kam es im Jahr 1910 zu Bodeneingriffen. Zwar wurden damals keine Befunde dokumentiert (unter anderem kam ein Ofen zum Vorschein), doch liegt ein Fundkomplex von dieser Maßnahme vor. In erster Linie handelt es sich um Fertigerzeugnisse, doch finden sich in geringerer Zahl auch Halb- und Fehlfabrikate sowie technische Keramik, die Hinweise auf das Produktionsspektrum der Manufaktur geben (Reichel 1997).

Abb. 11: Teekanne mit dem Motiv des „schreitenden Chinesen mit Boot“, geborgen bei der Ausgrabung im Großen Klosterhof des Germanischen Nationalmuseums.



Abb. 12: Schälchen mit ostasiatischem Motiv nach Art der Ansbacher Manufaktur aus dem Komplex „Hochwasser 1909“.



bauchiger Form im Fundmaterial. Der Standingring ist deutlich ausgeprägt, der bauchige Körper weist diagonale Rippen auf und der gerade orientierte Rand ist im Abschluss gerundet. In Kombination mit der Kanne konnte also ein Stülpl- wahrscheinlicher aber ein Steckdeckel verwendet werden. Auf die weiße Glasur mit leichtem Blaustich und glänzender Oberfläche wurde eine blaue Bemalung mittels Pinsel sowie eines Schwämmchens aufgetragen. Dargestellt ist das Motiv des „schreitenden Chinesen mit Boot“. Der Chinese hält in seiner linken Hand einen Stock, auf der rechten Schulter trägt er einen Seesack, vor ihm befinden sich ein Baum sowie ein Segelboot. Gerahmt wird die Szene durch Ringlinien, wobei der Randbereich zusätzlich durch ein gezahntes Schuppenmuster begrenzt wird. Parallelen zu dieser Darstellung finden sich unter Erzeugnissen, die der Bayreuther Manufaktur zugeordnet werden. A. Miller schreibt: „Das stark schematisierte, kürzelhaft wiedergegebene Motiv des schreitenden Chinesen mit Boot gehört seit der Mitte des Jahrhunderts zu den Bayreuther Standarddekoren.“³² Der Bodenbereich des Funds hat sich nur teilweise erhalten und ist mit der Marke „S“ in Blau versehen. Da die Bruchstelle der Scherbe jedoch kurz vor oder hinter dem Buchstaben verläuft, muss ihr genauer Laut unbekannt bleiben. Marken, die ein „S“ beinhalten sind zwar vom Nürnberger Betrieb bekannt, doch findet sich keine Parallele, welche zur Ausführung der Marke oder zum Dekor der Kanne passen würde. Anders sieht es bei den Bayreuther Erzeugnissen aus, bei denen die Marke „B F S“ in Kombination mit ebendiesem Motiv anzutreffen ist. Die Marke steht für die Besitzer des Bayreuther Betriebs ab 1744, bei denen es sich um Adolph Fränckel und Veit Schreck handelt, die mit den Initialen ihrer Nachnamen die Marke stellen.³³

Mit der Darstellung auf einem Schälchen findet sich das Musterbeispiel eines Chinesen in der Art, wie er der Ansbacher Manufaktur zugeschrieben wird (Abb. 12).³⁴ Der Lesefund wurde – wie die bereits vorgestellte Schale mit der Darstellung „David gegen Goliath“ – beim Hochwasser im Jahr 1909 geborgen. Das ovale Schälchen weist stark rundgewaschene Bruchkanten auf und so ist auch der Standingring nur schlecht, der Randbereich nicht erhalten. Ovale Schälchen dieser Art mit vertikal gerippter Wandung sind nur selten im Fundmaterial vertreten. Auf der hellblauen, glänzenden Glasur wurde in Blau die Bemalung aufgebracht. Dargestellt ist im Spiegel des Schälchens ein Chinese in einer Landschaft mit Architekturelementen, im Bereich der Bruchkante ist zudem der Ansatz eines zweiten Chinesen zu erkennen. Wie bei den Vergleichsobjekten zu beobachten und durch P. Heiland bereits beschrieben, sind die Köpfe von beiden Personen auf gleicher Höhe positioniert sowie ein dazwischen befindlicher „weidenartiger Baum“ dargestellt;³⁵ der Wandungsbereich ist durch ein dichtes Muster floraler Elemente gefüllt.

Im Fall der Nürnberger Bodenfunde lässt sich feststellen, dass Chinesen sowie ostasiatische Landschafts- und Architekturelemente zwar

32 Miller 1994, 106, 109 Kat.-Nr. 146 und 111 Kat.-Nr. 151; Harbermann 1997, 143 Kat.-Nr. 176.

33 Harbermann 1997, 16.

34 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv.-Nr. Ke 1764/65; Heiland 1928, Tafel I.

35 Heiland 1928, 5f.



Abb. 13: Untertasse mit „Indianischen Blumen“ und Bodenmarke, geborgen bei der Ausgrabung in der Ziegelsteinstraße 201a.

auftreten, hinter den weiteren Dekorationen jedoch zurückstehen. Zudem ist keine der Chinesendarstellungen mit Sicherheit der Nürnberger Manufaktur zuzuordnen. Vielmehr weisen diese Scherben Vorbilder oder gar direkte Parallelen bei Erzeugnissen auswärtiger Manufakturen auf (zum Beispiel Bayreuth, Ansbach, Erfurt, Abtsbessingen, Frankfurt am Main und Hanau). Auch aus dem Fundkomplex, der im Bereich des ehemaligen Manufakturstandorts entdeckt wurde, liegen keine Hinweise auf derartige Motive vor. Den Schluss zu ziehen, dass die Nürnberger Hersteller Chinesendarstellungen ignorierten, ist allerdings falsch. In Schloss Favorite in Rastatt wurden mehrere Tausend Fliesen verbaut, denen die Nürnberger Herkunft anhand bestimmter Dekorationselemente zum größten Teil deutlich anzusehen ist und auf denen sich ebenfalls Ostasiaten finden. Bei den „Porcellin Pladle“ handelt es sich allerdings um eine Auftragsarbeit,³⁶ sodass sie nur bedingt für allgemeingültige Aussagen geeignet sind, wobei auch in Sammlungen Erzeugnisse mit derartigem Dekor dem Nürnberger Betrieb zugewiesen werden.³⁷

Zwar lassen sich für die vorherig beschriebene Teekanne und das Schälchen gute Parallelen unter den Fayencen aus Bayreuth und Ansbach finden, und auch die räumliche Nähe der beiden Orte zu Nürnberg spricht für einen Import, doch ist letztlich nicht auszuschließen, dass die Gefäße auch im Nürnberger Betrieb, vielleicht aufgrund ihres großen Erfolgs, nachgeahmt wurden. Das seltene Vorkommen der Gefäßformen im Fundmaterial weist möglicherweise ebenfalls auf einen Import hin. Kannenfragmente treten im Stadtgebiet als Bodenfunde auf, doch handelt es sich hierbei in erster Linie um Deckel, bei denen ebenso wie bei Henkeln auch weitere Verwendungsmöglichkeiten gegeben sind. Beinahe unmöglich ist die Zuordnung einzelner Wandungsscherben zur Gefäßform einer Teekanne, sodass durchaus von einer „Dunkelziffer“ im Fundmaterial auszugehen ist. Die Herstellung spezieller Teekannen ist außerdem aufwendiger und damit teurer, sodass möglicherweise andere Formen bevorzugt wurden. Ein weiterer Grund für das seltene Auftreten könnte die Verwendung von alternativen Materialien sein, vor allem Metall.³⁸ Ähnlich verhält es sich mit den ovalen Schälchen mit vertikal gerippter Wandung (Abb. 12). Unter dem Nürnberger Fundmaterial sind ähnliche Formen bekannt, doch weichen diese durch ihre runde Form oder die Art der Untergliederung der Wandung von der vorliegenden Scherbe aus dem Komplex „Hochwasser 1909“ ab.

Ein Klassiker der Fayencedekoration der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Nürnberg ist die auf immer gleiche Weise schematisierte Darstellung der sogenannten Indianischen Blume in monochromer oder polychromer Variante. Beispielhaft sei eine Untertasse vorgestellt, die bei der Ausgrabung in der Ziegelsteinstraße 201a³⁹ geborgen wurde (Abb. 13). Die Untertasse mit Standing, leicht bauchiger Wandung und ausbie-

36 Zur Schriftquelle siehe Grosse 1998, 25. Das originale Schriftstück befindet sich im Kreisarchiv Schlackenwerth (Sludice, Tschechien). Freundlicher Hinweis auf diesen Beitrag zur Herkunft der Fliesen durch G. Haferkorn (Schloss Favorite, Rastatt).

37 Zum Beispiel Nürnberg zugeordnet, um 1730/40 datiert, Platte mit Chinesendarstellung: Ziffer 2012, 72f. Kat.-Nr. 30; Nürnberg zugeordnet, in das frühe zweite Viertel des 18. Jahrhunderts datiert, Deckelterrine mit Chinesendarstellung: Brattig 2013, 215–217 Kat.-Nr. 71.

38 Zahlreiche Bildquellen zeigen Kaffee-, Tee- oder Schokoladenkonsum, bei denen die Tassen und Untertassen aus keramischem Material zu bestehen scheinen. Die Kannen dagegen sind häufig mit metallischer Oberfläche dargestellt. Beispielhaft sei ein Gemälde des Malers Johann Kupetzky genannt, welches den Nürnberger Kaufmann Wolfgang Tobias Huth zeigt. Er ist bei Kerzenbeleuchtung mit einer Pfeife, seinen Kaffee (?) aus einer Untertasse trinkend dargestellt, nebenstehend das Köppchen sowie eine Kanne aus Metall (Sichelstiel 2012, 156f. Kat.-Nr. 31).

39 Die bauvorgreifende Sondierung im Bereich der Ziegelsteinstraße 201a fand 2010, die bauvorgreifende und baubegleitende Maßnahme fand 2012 bis 2013 statt. Beide Maßnahmen wurden von der Fachfirma BfAD Heyse GmbH & Co. KG durchgeführt.



Abb. 14: Fächerplatte mit der Darstellung von Landschaftselementen nach ostasiatischem Vorbild, geborgen bei Bodeneingriffen in der Pfeifergasse 9.

gendem, im Abschluss gerundetem Rand ist mit einer weißen Glasur mit deutlichem Graustich überzogen und weist sowohl an der Innen- wie auch an der Außenseite nadelstichtartige Vertiefungen und kleine freiliegende Bereiche des beige Scherbens auf. Die manganviolette Bemalung in verschiedenen Farbtönen folgt einem immer wiederkehrenden Dekorationsschema aus floralen, stark stilisierten Elementen, die ihre Vorbilder auf chinesischem Porzellan haben und als Indianische Blumen bezeichnet werden. Spannend ist, dass die Liste von Vergleichsobjekten in Sammlungen vielzählig ist und auch unter den Bodenfunden dieser Dekor sehr häufig auftritt.⁴⁰ Die Indianische Blume wurde von zahlreichen Manufakturen aufgegriffen und so ist eine Zuordnung allein anhand des Motivs nicht möglich. Im Fall des angesprochenen Bodenfunds aus Nürnberg ist die Untertasse sowohl mit der Indianischen Blume, als auch mit der „N.“-Marke in Manganviolett versehen. Das „N.“ ist neben den Planetenmarken die Standardmanufakturmarke, wenn auch Marken insgesamt unter den Bodenfunden eine Seltenheit darstellen. Die zeitliche Einordnung von Fayencen mit diesem Motiv erfolgt in kunsthistorischen Sammlungen meist um 1750/1770. Diese Tendenz lässt sich auch unter dem ausgewerteten Fundmaterial beobachten, da kein Erzeugnis mit Sicherheit einem früher datierbaren Befund zuzuordnen ist.

Auch ohne Chinesendarstellungen finden sich von ostasiatischer Bildsprache inspirierte Landschaften, neben Indianischen Blumen zum Beispiel auch Knollen- und Bürstenbäume, allerdings in Kombination mit einfachen Gebäuden, Vögeln und weiteren Darstellungen, die wenig mit den Vorbildern auf chinesischem Porzellan gemein haben. Es ging also weniger darum, stimmige Motive auf den Fayencen nachzuahmen, stattdessen wurden einzelne Elemente miteinander vermischt und so exotisch anmutende Motive geschaffen. Im Fall der Fächerplatte, die bei einer Ausgrabung in der Pfeifergasse 9 geborgen wurde (Abb. 14),⁴¹ liegen Rand- und Fahnenfragmente mit einer ebensolchen Motivik in Blau vor. Über den Hersteller der Fayence kann nur spekuliert werden, wurde diese Art der Dekoration doch durch zahlreiche Betriebe aufgegriffen, so auch durch die Manufaktur in Nürnberg. Auch die Gefäßform liefert keine Hinweise auf einen möglichen Import. Mit mehr als 50 Gefäßeinheiten sind Fächerplatten im Stadtgebiet überproportional vertreten und erfreuten sich offenbar größter Beliebtheit.

Sowohl die Indianische Blume als auch ostasiatische Landschaftselemente haben im Gegensatz zu den Chinesendarstellungen wenige lokale Entwicklungen durchlebt, und es hat sich bei den einzelnen Manufakturen keine erkennbare eigene Formensprache entwickelt. Für die meisten Bodenfunde kommt eine Vielzahl an Produzenten in Betracht. Es bestehen starke Einflüsse von außen und es scheint, als ob ein Teil der Dekore gar komplett durch Importe nach Nürnberg abgedeckt wurde. Nur schwer zu trennen ist hierbei, wie stark im Einzelfall auswärtige Manufakturwaren als Vorlage dienten beziehungsweise wie gut diese nachgeahmt wurden. In vielen Fällen bleibt auf diese Weise völlig offen, in welcher Manufaktur die Gefäße hergestellt wurden. Wichtig ist die Erkenntnis, dass der Nürnberger Betrieb ebenfalls die ostasiatischen Dekore aufgegriffen hat und derartige Erzeugnisse im Stadtgebiet verbreitet waren. Weshalb ausgerechnet die Indianische Blume äußerst beliebt gewesen ist, sich die Darstellung von Chinesen jedoch nur selten und wenn, dann auf potenziellen Importen findet, ist dagegen unklar. In Betracht gezogen werden kann natürlich auch, dass die Nürnberger Manufaktur sich als sehr guter Kopist erwiesen und schlicht einwandfrei nachgeahmt hat. Möglicherweise muss so die eine oder andere Chinesendarstellung, die mustergültig dem Dekorschema verschiedener Manufakturen wie Ansbach, Bayreuth und Erfurt folgt, doch als Nürnberger Produkt angesprochen werden.

40 Zum Beispiel Kamenz: Feller/Krabath 2006, 23 Abb. 2; Frankfurt am Main: von Döry 1991, 47 Tafel 3, 34 und 35; Bern: Heege 2010, 71 Abb. 55; Heidelberg: Schwerdel-Schmidt 1992, 119. Für Fehlbrände Dur-lach: Gross 2003, 169 und 170 Abb. 2, 5, 7 und 9.

41 Die Maßnahme fand 2005 statt und wurde durch die Fachfirma BfAD Heyse GmbH & Co. KG durchgeführt.

Im 16. und 17. Jahrhundert gelangten italienische Fayencen nach Nürnberg, gemessen an den häufigen Erwähnungen in Schriftquellen ist jedoch nur der kleinste Teil archäologisch zu fassen. Wie hochgeschätzt die Fayencen unter den Nürnberger Patriziern waren, verdeutlichen Auftragsarbeiten und besonders aufwendig bemalte Erzeugnisse, die sich in Sammlungen erhalten haben. In sehr viel einfacherer Form präsentieren sich die meisten Bodenfunde italienischer Herkunft, welche vor allem in Form flüchtig dekorierte Berettino-Ware auftreten und im Vergleich zu den Sammlungsstücken eine günstigere Anschaffungsmöglichkeit darstellten. Parallel hierzu treten Erzeugnisse auf, die sich im Dekor mehr oder weniger stark an italienische Fayencen anlehnen. Hier dienen die seltener im Nürnberger Fundmaterial vertretenen Dekorationen der Bianchi di Faenza im Compendiario-Stil als Vorbild. Hinzu kommt eine Reihe an Erzeugnissen, die sehr einfache Motive aufweisen und Parallelen zur bemalten Irdenware, insbesondere der blau-weißen Malhornware zeigen. Der Herstellungsort der jeweiligen Gefäße kann nicht restlos geklärt werden, doch ist zumindest teilweise eine Produktion durch Nürnberger Hafner anzunehmen.

In diesem Artikel nicht berücksichtigt werden konnten unter anderem die Ofenkeramik, die polychrome Applikationsware und einseitig mit Fayenceglasur versehene Gefäße. Im Fall der Ofenkeramik und der polychromen Applikationsware handelt es um Erzeugnisse, die bereits im 16. Jahrhundert in Teilen mit Fayenceglasuren versehen und in Teilen auch als nürnbergische Erzeugnisse zu deuten sind. Sie treten regelmäßig, aber meist in kleinen Mengen bei Maßnahmen im Stadtgebiet als Bodenfunde zutage. Es kam also neben der Inspiration durch und der Imitation von italienischen Erzeugnissen auch zu einer eigenständigen Entwicklung, die sich aus dem Formen- und Ideenschatz der lokal ansässigen Hafnerei Impulse holte. Die Frage, auf welchem Weg und wann genau die Technik der Fayenceglasur nach Nürnberg gelangte, ist bislang ungeklärt, doch ist bereits früh von einer Herstellung von flächigen Glasuren in der Art der Nöpfe (Abb. 7 und 8) oder des Krugs (Abb. 10) auszugehen.

Mit der Gründung der Manufaktur im Jahr 1712 wurde die Fayence in Nürnberg ein Massenprodukt. Es lassen sich zahlreiche Einflüsse anderer Betriebe auf Nürnberger Erzeugnisse feststellen, zudem treten eine Reihe an Importen im Stadtgebiet auf. Der Dekor wurde vielseitiger und schnelllebiger, so sind auf den Produkten der hiesigen Manufaktur wie selbstverständlich exotisch anmutende Elemente zu finden. Die teilweise ungewöhnlichen Eigenschöpfungen zeugen auch davon, dass die einzelnen Motive abgewandelt wurden und der Bezug zu ihren Vorlagen oder gar die ursprünglich symbolische Bedeutung verloren ging. Hinzu traten verschiedene Motive, die sich an Vorlagen, zum Beispiel andere Fayencen, Kupferstiche und Tapisserien, anlehnten und somit ebenfalls weite Verbreitung fanden. Häufig bleibt unklar, ob es sich um eine Eigenschöpfung, eine gute Imitation oder einen Import handelt. Der Hersteller der Erzeugnisse kann aufgrund dessen in vielen Fällen nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Deutlich ist, dass zumindest eine Inspiration durch Konkurrenten gerade im Fall der Manufakturzeugnisse erforderlich war, um den Absatz der privat finanzierten Nürnberger Manufaktur zu sichern und wirtschaftlich rentabel zu bleiben.

Weitere umfassende Materialarbeiten von Seiten der Archäologie, besonders aus dem Umfeld der Manufakturen, im besten Fall unter Einbeziehung von Halb- und Fehlfabrikaten, wären von Nöten, um die Bodenfunde und Massenware miteinander zu vergleichen und auch aus archäologischer Sicht weitere spezifische Eigenheiten der jeweiligen Betriebe herauszuarbeiten. Außerdem könnten naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Rohstoffbeschaffenheit Erkenntnisse zu regionalen Besonderheiten liefern.⁴²

⁴² Zur Ausführung zu charakteristischen Eigenschaften beziehungsweise der Referenzgruppe der Fuldaer Fayencen siehe Maggetti 2015, 127–154.

Literatur

- Barthels, Karl-Heinz: Drogenhandel und apothekenrechtliche Beziehungen zwischen Venedig und Nürnberg (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 8). Frankfurt 1966.
- Brattig, Patricia: Katalog; in: dies./Hesse, Petra (Hrsg.): Der schöne Schein. Deutsche Fayencekunst. Die Sammlung des Museums für Angewandte Kunst Köln. Heidelberg u.a. 2013, 47–420.
- De Pompeis, Vincenzo u.a.: Catalogo; in: ders. (Hrsg.): La maiolica italiana di stile compendiaro. I bianchi, Bd. 2. Turin u.a. 2010, 121–217.
- Döry, Ludwig von: Fayence-Bodenfunde des 17.–18. Jahrhunderts in Frankfurt; in: *Keramos* 132, 1991, 41–52.
- Endres, Werner: Arnstadt – Creussen – Delft – Nürnberg – Raeren – Westerwald. Anmerkungen zu einigen auffallenden keramischen Bodenfunden aus Nürnberg; in: Friedel, Birgit/Frieser, Claudia (Hrsg.): Nürnberg, Archäologie und Kulturgeschichte. „... nicht eine einzige Stadt, sondern eine ganze Welt...“ 1050–2000, 950 Jahre Nürnberg. Büchenbach 1999, 205–216.
- Feller, Norbert/Krabath, Stefan: Von Töpfern und Türmern in der Stadt Kamenz zur Lessingzeit; in: *Archaeo* 3, 2006, 22–28.
- Glaser, Silvia: Majolika. Die italienischen Fayencen im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, Bestandskatalog. Nürnberg 2000.
- Gross, Uwe: „Weißes Silber“ aus Durlach. Produktionsabfälle gewähren Einblick in den Formenschatz der Fayence-Manufaktur; in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 4, 2003, 168–172.
- Grosse, Fritz: Die blau-weißen asiatischen Porzellane in Schloß Favorite bei Rastatt (Schätze aus unseren Schlössern und Gärten Baden-Württemberg 1). Schwetzingen 1998.
- Harbermann, Sylvia: Bayreuther Fayencen. Sammlung Burkhardt. Bayreuth 1997.
- Heege, Andreas: Keramik um 1800. Das historisch datierte Küchen- und Tischgeschirr von Bern, Brunneggshalde. Bern 2010.
- Heiland, Paul: Katalog zur Fayence-Ausstellung Ansbach – Bayreuth – Crailsheim. Ansbach 1928.
- Huwer, Elisabeth: „Thonwaaren nach Art der Italiener“. 125 Jahre Forschung zu „Deutschen Renaissance-Fayencen“; in: Pfrommer, Jochen/Schreg, Rainer (Hrsg.): Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Europa. Festschrift für Barbara Scholkmann (Internationale Archäologie, *Studia honoraria* 15). Rahden 2001, 273–289.
- Jaspers, Nina L.: Met de Franse slag. Franse compendiaro faience uit Nederlandse bodem (ca. 1600–1660); in: *Vormen uit Vuur* 199, 2007, 2–16.
- Jaspers, Nina L.: Schoon en werkelijk aangenaam. Italiaanse faience uit Nederlandse bodem (1550–1700); in: *Vormen uit Vuur* 204, 2009, 2–31.
- Jaspers, Nina Linde: Clean, Cheap and truly more enjoyable; in: *Archeologia postmedievale* 15, 2013, 11–39.
- Lessmann, Johanna: Italienische Majolika in Nürnberg; in: Glaser, Silvia (Hrsg.), *Italienische Fayencen der Renaissance. Ihre Spuren in internationalen Museumssammlungen*. Nürnberg 2004, 235–264.
- Lösche, Wolfgang: „Plab und Weiss Geschirr“ aus Diessen. Die Werkstattbruchgrube eines Diessener Hafners. Beiträge zur Erschließung einer Hafnergeschirrproduktion des 17. Jahrhunderts in Altbayern. München 1985.
- Maggetti, Marino: Naturwissenschaftliche Charakterisierung von Fayencen aus Fulda; in: Stasch, Gregor K. (Hrsg.): *made in FD – Spitzentechnologie aus der Fuldaer Fayence-Manufaktur (1741–1760)*. Fulda 2015, 125–154.
- Mämpel, Uwe: Keramik. Kultur- und Technikgeschichte eines gebrannten Werkstoffs (Beiträge zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte der Porzellanindustrie 6). Hohenberg 2003.
- Martens, Annika: Porzellan, Fayence und Majolika. Konsum chinesischer, mediterraner und niederländischer Keramik in den Hansestädten Hamburg und Lüneburg im 16./17. Jahrhundert. (Denkmalpflege in Lüneburg, Beiheft 2). Berlin 2012.
- Miller, Albrecht: Bayreuther Fayencen, Bestandskatalog (Neues Schloß Bayreuth). Ergolding 1994.
- Reichel, Manuela: Die Nürnberger Fayencemanufaktur 1712–1848; in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1997, 87–120.
- Schulz, Fritz T.: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung, 1: Das Milchmarktviertel. Leipzig/Wien 1933.
- Schwerdel-Schmidt, Heike: Von dem Trancke Café und Sinesischem Thé; in: *Vor dem grossen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses*. Stuttgart 1992, 118 f.
- Seibold, Gerhard: Zur Situation der italienischen Kaufleute in Nürnberg während der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 71, 1984, 186–207.
- Sichelstiel, Ludwig: Bildnis des Wolfgang Tobias Huth bei Kerzenbeleuchtung; in: Henkel, Matthias/Kubach-Reutter, Ursula (Hrsg.): 1662–1806. Die Frühzeit der Nürnberger Kunstakademie. Nürnberg 2012, 156 f.
- Stengel, Walter: Studien zur Geschichte der Deutschen Renaissance-Fayencen. Nürnberg 1912.
- Zeitler, John P.: Die Ausgrabungen in den Häusern Kühnerts-gasse 18–22; in: *Zwischen Himmel und Erde. Archäologie und Bauforschung (Kurzführer zum Tag des Offenen Denkmals 2008)*. Nürnberg 2008, 49–62.
- Ziffer, Alfred: Malerei und Feuerkunst. Fayencen der Sammlung Neuner, Bd. 2. Neu-Isenburg 2012.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung 2016. Kartographie: S. Koppelman.
- Abbildung 2, 4–9, 11 und 12: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Photo und Zeichnung: S. Koppelman.
- Abbildung 3, 10, 13, 14: Sammlung der Unteren Denkmalschutzbehörde, Stadt Nürnberg. Photo und Zeichnung: S. Koppelman.